



Societas Entomologica.

Journal de la Société entomologique internationale.

Organ für den internationalen Entomologenverein.

Organ for the International-Entomological Society.

Toutes les correspondances devront être adressées à Mr. le président **Fritz Rühl** à Zurich-Hottingen. Messieurs les membres de la société sont priés d'envoyer des contributions originales pour la partie scientifique du journal.

Jährlicher Beitrag für Mitglieder 10 Fr. - 5 fl. - 8 Mk. — Die Mitglieder geniessen das Recht, alle auf Entomologie Bezug nehmenden Annoncen kostenfrei zu inserieren. Das Vereinsblatt erscheint monatlich zwei Mal (am 1. und 15.). — Mit und nach dem 1. Oktober eintretende neue Mitglieder bezahlen, unter portofreiem Nachbezug der Nummern des Winterhalbjahres, nur die Hälften des Jahresbeitrages.

Alle Zuschriften an den Verein sind an den Vorstand desselben Herrn **Fritz Rühl** in Zürich-Hottingen zu richten. Die Herren Mitglieder des Vereins sind freundlich ersucht, Originalbeiträge für den wissenschaftlichen Theil des Blattes einzusenden.

All letters for the Society are to be directed to Mr. **Fritz Rühl** at Zürich-Hottingen. The Hon. members of the Society are kindly requested to send original contributions for the scientific part of the paper.

Beitrag zur Zucht von *Telea Polyphemus*.

In Europa, wenigstens im mittleren Deutschland und in Frankreich jährlich in Menge erzogen, bietet das Aufbringen der Raupen nicht die geringste Schwierigkeit, zumal da die letztern weder gegen anhaltend nasse und kühle Witterung im Freien, noch gegen sengende Sonnenstrahlen empfindlich sind. Für Europa kann man, einzelne Ausnahmen vielleicht abgerechnet, so ziemlich die erste Hälfte des Juni als Erscheinungszeit des schönen Spinners aus den Cocons berechnen, das Erreichen einer Paarung bei gleichzeitig geschlüpften Faltern gelingt am ersten Tage. Die ersten Puppen, aus denen ich Falter erhielt, bezog ich vor Jahren aus Kansas und bei nach einander erfolgenden Zuchten aus denselben, liess erst die fünfte Generation Spuren einer Inzucht bemerken; die Thiere wurden kleiner, die Begattung erfolgte nur mehr bei einzelnen Exemplaren, viele Eier gelangten trotz der Copula nicht zur Entwicklung, aber mit neuerdings importirten Puppen gelang mir wieder die glückliche Aufzucht der Nachkommenschaft ohne jeden nennenswerthen Abgang. Ein kräftiges *Polyphemus* ♂ legte nach 10—18-stündiger Copula 260—290 Eier, aus denen schon nach 11 Tagen die Räupchen hervorkommen, die ich unmittelbar darnach mittelst Pinsel auf das Futter, Eichenlaub, setze. Ehe ich mich weiter über die Häutungen verbreite, möchte ich einige Worte über meine Raupengefässer sagen, die sehr einfach, sehr billig sind, und allen Anforderungen entsprechen, namentlich frische Luft anlangend. Weiter möchte ich erörtern, welche Gründe mir die Anschaffung solcher Gefässer empfohlen haben. Wollte ich z. B. junge Räupchen, aus einer Eierablage sich eben entwickelnd, auf das Futter setzen, so hatte ich viel Zeitverlust und Mühe.

Befand sich schon ein Theil derselben, der beispielsweise um 7 Uhr früh entwickelt war, auf einem Baum im Gazebeutel eingebunden, so mussten die um Mittag, am Nachmittag und Abend auskriechenden Räupchen, sowie solche, die erst am nächsten Tage zum Vorschein kamen, unter langweiligen Prozeduren in den Gazebeutel gebracht werden, eine Arbeit, die namentlich bei Regenwetter oder heftigem Wind fast unausführbar war und mir manchen Verlust bereitete. Hiezu gesellte sich der Uebelstand, dass während solcher elementaren Ereignisse, Umbinden und frische Fütterung auf den Bäumen unmöglich sind, das allenfalls noch vorhandene Futter im Gazebeutel wird durch die, in solchen vorhandenen Excremente während dauerndem Regen zum Seuchenherd für die Raupen. Fast ebenso misslich und durch den Mangel an Ventilation und Luftpuitritt ungesunder sind mehr oder minder fast alle Raupenkästen; auch bei ihnen wiederholt sich das umständliche Oeffnen und Schliessen, so oft man frisch entwickelte Raupen unterbringen will. Abgesehen davon, dass das Entweichen der kleinsten Räupchen bei allen Zwingern in Kastenform kaum vermieden werden kann, gesellt sich noch dazu der schwere Missstand, dass so viele junge Räupchen, und ich betone, dass dies namentlich bei den Exoten vorkommt, häufig vom Futter abfallen und wenn auch noch so vorsichtig mit dem Pinsel wieder auf das Futter gebracht, meistens sterben.

Ich besitze für alle Raupen, deren Nahrung in Wasser eingesteckte Zweige bilden können, einfache Weinflaschen, in denen das Futter, z. B. Eiche, Birke, Haseln u. dgl. steht. Jede Flasche hat einen förmlichen Trichter aus Blech, mit nur 2 cm. langem, in die Flasche und das darin befindliche Wasser herabreichenden Rohr. Den gan-

zen Rand des Trichters bildet jedoch nicht die übliche Bleehschüssel, sondern es besteht derselbe aus 8 je 25 cm. langen und 7—10 cm. breiten, sorgfältig aneinander gefügten Streifen von Spiegelglas, an denen sich keine Raupe halten kann. Dieser Umkreis bildet einen grossen Trichter, schräg gestellt, und sein Rand entspricht dem Umfang des in der Flasche befindlichen Futterzweiges, der stramm in deren Hals eingezogen ist, dass keine Raupe in das Wasser gelangen kann. So steht das Raupengefäß stets offen vor mir, ich kann jeden Augenblick die frisch geschlüpften Räupchen ohne Zeitverlust auf das Futter setzen, abfallende Räupchen sind, da sie stets bis zum Ursprung des Zweiges herabrollen, darauf angewiesen, den Ast wieder zu besteigen, und sitzen dann fest. Die Raupen geniessen fortwährend der freien Luft, erleichtern die Beobachtung und ich kann jeden Augenblick sehen, ob das Futter genügend frisch ist.

Nach dieser Abschweifung kehre ich wieder zu T. Polypheus zurück, dessen vier Häutungen auf den 8., 15., 21. und 29. Lebenstag fallen. Zahlreiche Todesfälle während der Häutungen, wie ich solehe bei so manchem Spinner aus Amerika zu beklagen hatte, kamen mir nie vor. Wenn bei einer Zucht von 100 Raupen 4—5 während der Häutung zu Grunde gehen, so ist dies schon ein Maximum, von einer Senche habe ich nie etwas bemerkt. Elf bis zwölf Tage nach der letzten Häutung nimmt das Geschäft des Einspinnens seinen Anfang; zuweilen entwickeln sich einzelne Schmetterlinge noch im September des gleichen Jahres, die Mehrzahl überwintert als Puppe und diese gibt den Falter im Juni des nächsten Jahres.

Richard Cohn.

Oxythyrea haemorrhoidalis F.

Dass die Cetoniden fast ausnahmslos variieren, ist eine bekannte Thatsache; dennoch glaube ich, dass O. haemorr. gerade hierin ihresgleichen sucht, und zwar nicht nur unter den Exemplaren von verschiedenen Oertlichkeiten, sondern von der gleichen Fundstelle, Varietäten, die den Eindruck einer guten Art machen, welcher Eindruck erst durch das Vorkommen einer Menge von Uebergängen dem Sammler an Ort und Stelle wieder vergeht. Da ist die Grösse, welche von 11—14 mm. schwankt (am Wuri kommen ♂♂ mit nur 10 mm. vor, ja dort bildet die kleinere Form die Hauptmasse); man entschliesst sich schwer, diese

Zwerge nur als var. zu betrachten. Ein Glück insofern, als sie wenigstens in einer Beziehung übereinstimmen und zwar in den einfach schwarzen Beinen: am Wuri, wie am Wiampoko, am Senegal, wie bei Acera, am Port Natal bis hinunter zum Cap, dann wieder bei Mozambique und Quanto, überall die gleiche Auszeichnung und dabei dieser riesige Verbreitungsbezirk, den gewiss nur wenige Arten theilen.

Nun der Kopf, bei dem schon das Variationsgesetz in Thätigkeit tritt, meist schwarz (an der afrikanischen Westküste durchaus). Die Exemplare der Ostküste meist mit braunem Kopf, einfarbig, sehr selten mit Spuren eines röthlichen Fleekens auf der Stirn; demnach vermuthe ich, dass diesen in frischem Zustand alle ostafrikanischen Exemplare besitzen, nur ist er so zart, dass er sofort in der braunen Kopffärbung sich verliert, sobald sich das Thier in einen Blüthenstaub einhüllt, was fast immer geschieht. Exemplare, die in Weingeist geworfen wurden, zeigen diesen Fleck nie, nur bei frisch gefangenen, mit Natron arsen. getöteten Thieren bleibt er deutlich.

Das Schildchen ist auch wieder bei allen gesehenen Exemplaren einfach schwarz, aber der Halsschild unterliegt wieder allen dunklen Variationen und ich gab es als undankbares Unternehmen auf, denselben nach grossen Gebieten annähernd gleichförmig zu finden. Hat man zu seiner Freude etwa an einer engbegrenzten Stelle zufällig nur Exemplare mit rein schwarzem Halsschild gefunden, glaubt man, hier kämen alle O. haem. nur so vor, so sieht man sich schon in der nächsten Stunde enttäuscht, merkwürdiges Spiel des Zufalls, ein Strauch ist mit 20—30 Exemplaren besetzt, die alle ein rothes Halsschild aufweisen. Dieses ist bald an seinen Vorder-, bald an seinen Hinterdecken schwarz gesäumt, bald zieht sich ein feiner schwarzer Rand um das ganze Halsschild, bald nimmt er nur den Hinterrand gegen die Flügeldecken ein. Aber auch der schwarze Saum kann ringsum wegfallen, dafür treten auf der Basis 2—3 Streifen auf, fehlen auch diese, so stellen sich zwei grössere schwarze Flecke, entweder am Vorder- oder am Hinterrand ein, in Ermanglung letzterer 2 Punkte. Einfach rothes Halsschild ist selten, meines Wissens ebenfalls nur bei Ostafrikanern beobachtet.

Wie das Halsschild, so die Flügeldecken höchst variabel, und wie man am gleichen Lwessostrauch Individuen mit einfärbig schwarzem und dann wieder rothem in den erdenklichsten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Cohn Richard

Artikel/Article: [Beitrag zur Zucht von Telea Polyphemus 73-74](#)